

Stadt will Freizeitflächen interessanter gestalten

Die Verwaltung arbeitet an einem integrierten Spielflächen- und Sportentwicklungskonzept. Dabei sind auch die Bürger gefragt. In der Folge könnte es beispielsweise weniger, dafür aber bessere Spielplätze geben.

Sven Kienschurf

Bad Salzuflen. Der schematisch angelegte Spielplatz mit den immergleichen Geräten könnte in Bad Salzuflen in nicht allzu ferner Zukunft eher die Ausnahme als die Regel werden. Die Stadtverwaltung will weg von der Einheitsgröße. Stattdessen soll eine Sport- und Spielflächenlandschaft entstehen, die sich ergänzt und viel Abwechslung bietet.

Daher plant die Stadt über die kommenden zehn Jahre nach und nach eine Umgestaltung von Sport- und Spielplätzen sowie von Freiflächen, zu denen neben naturbelassenen Geländen auch beispielsweise Schulhöfe gehören. Dazu hat die Verwaltung das Institut für kommunale Sportentwicklungsplanung (INSPO) aus Potsdam mit ins Boot geholt, das aus wissenschaftlicher Perspektive beraten soll. Beteiligt werden sollen neben Sportvereinen, Kitas, Schulen und anderen Institutionen natürlich auch die Bürger, sagt Katja Mönningmann-Steinbeck, Fachbereichsleiterin Jugend, Soziale Dienste und Schule. Eine entsprechende Online-Befragung ist bereits für den Beginn kommenden Jahres geplant.

Mit dem Konzept verfolgt die Stadt einen neuen Ansatz, in dem Spielflächen- und Sportentwicklung gemeinsam betrachtet werden. „Das gibt es unseres Wissens bisher in der Form in anderen Kommunen noch nicht“, sagt Jan-Hagen Herrendörfer vom Stab Ehrenamt und Sport im Rathaus.

Es sei ein „planvoller Ansatz“, sagt Herrendörfer. „Wir schauen, was die Stadtgemeinschaft in qualitativer und quantitativer Hinsicht wirklich braucht.“ Bisher habe man beispielsweise Spielgeräte auf Spielplätzen mehr oder weniger „auf Zuruf“ ausgetauscht, wenn diese ersetzt werden mussten. Oh-



In der Planung sollen Freiflächen sowie Sport- und Spielplätze wie hier der Sportplatz an der Gesamtschule Aspe zusammen betrachtet werden. Insgesamt sind bis zu 400 Flächen und Plätze betroffen.

Fotos: Sven Kienschurf

ne zu schauen, ob diese Geräte tatsächlich genutzt werden, erläutert Katja Mönningmann-Steinbeck. Vielleicht mache es aber Sinn, ohnehin wenig ge-

Nicht unlimitiert Geld zur Verfügung

nutzte Spielplätze zu schließen und dafür andere besser auszustatten.

In den Blick genommen werden soll daher auch die Erreichbarkeit von Spielplätzen. „Gibt es eine Barriere wie eine Straße, die dazu führt, dass die

Plätze ohnehin nicht genutzt werden?“, erläutert Herrendörfer. Bei der Gestaltung von Spielplätzen soll auch die naturnahe Gestaltung eine größere Rolle einnehmen. Als Beispiel nennt Mönningmann-Steinbeck Weiden-Tipi und Tunnel.

Stärker als bisher sollen Freiflächen wie Plätze an Bega und Werre in den Fokus rücken, die als Freizeitort für alle Altersgruppen attraktiv sind. „Hier gilt es, frühzeitig zu schauen, dass diese Flächen für die Öffentlichkeit erhalten bleiben“, so die Fachdienstleiterin. Auch die nicht immer unbedingt attraktiven Schulhöfe sollen in die künftigen Planungen mit einbezogen werden, verbringen die Schüler doch hier einen nicht

ganz unwesentlichen Teil ihrer Zeit.

Bei Sportplätzen gelte es ebenfalls hinzuschauen, welchen Bedarf es tatsächlich gibt. Wichtig sei, dass sowohl in den Ortsteilen als auch in der Kernstadt ein attraktives Gesamtangebot gemacht werde. Zwischen 300 und 400 Spiel- und Sportplätze sowie Freiflächen gebe es in Bad Salzuflen geschätzt, sagt Katja Mönningmann-Steinbeck.

Ihr und Herrendörfer schwebt eine Struktur vor, in der sich Angebote ergänzen und auch von den räumlichen Abständen so angelegt sind, dass sie gut zu erreichen sind. Denn das Angebot soll den Anreiz bieten, sich innerhalb eines Quartiers zu bewegen, sagt Mönningmann-

die Gesamtstadt übertragen werden. „Alle öffentlichen Bewegungsräume sollen als zusammenhängendes System betrachtet werden“, sagt Mönningmann-Steinbeck.

Wichtig ist Herrendörfer auch, dass es sich nicht nur um eine kombinierte Sport- und Spielflächenplanung handle, sondern eben auch um einen Sportentwicklungsplan. „Es geht also darum, wie bewegen sich die Menschen, welche Sportart machen sie und welches Angebot müssen wir vorhalten.“

Klar sei auch, dass natürlich nicht unlimitiert Geld zur Verfügung stehe, sagt Katja Mönningmann-Steinbeck. Wie hoch die Investitionssumme am Ende liege, könne noch nicht seriös gesagt werden, da sie über eine Dekade verteilt werde.

Der Zeitplan der Stadtverwaltung sehe vor, nach der Auswertung der Öffentlichkeitsbeteiligung, Werkstattgespräche mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern anzubieten und dann gemeinsam mit dem INSPO-Institut ein Konzept vorzulegen, über das die Politik abstimmen muss. Das soll bis Ende kommenden Jahres passieren.

Steinbeck. Als Beispiel nennt sie den Spielplatz in Schötmar, mit dem dies schon teilweise umgesetzt werde. Das solle auf

Kontakt zum Autor:
skienschurf@lz.de



Jan-Hagen Herrendörfer und Katja Mönningmann-Steinbeck.